Zum Zürcher Jubiläum der Taubstummenanstalt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1927)**

Heft 14

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-922704

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

21. Jahrgang

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

15. Juli 1927

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Eugen Sutermeister, Gurtengasse 6, Bern
Postcheckkonto III/5764

Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

Nr. 14

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Goldmark

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Zur Erbauung

Zum Zürcher Jubiläum der Taubstummenanstalt

(Da Pfr. Weber im Interesse eines Kindes die Versammlung vorzeitig verlassen mußte, gibt er seine Gedanken zu diesem Anlaß auf diesem Wege den Teilnehmern zur Kenntnis.)

Die Taubstummenerziehung in Zürich hat vor 100 Jahren ihr Werk begonnen in einem jetzt noch stehenden und bewohnten Turm der einstigen Stadtmauer, im Brunnenturm. Das ist ein gar fester Turm auf gutem Fundament; er wird noch manches Geschlecht überdauern. Mir ist er in doppelter Beziehung zu einem Sinnbild geworden für die Taubstummenerziehung. Diese ruht auch auf einem guten, sehr soliden Fundament. Sie ist aufgebaut auf die Nächstenliebe, die Christus in die Herzen der Menschen gepflanzt hat. Drum ist nicht zu verwundern, daß dieses Werk bald größeren Umfang annahm, sodaß der Brunnenturm es nicht mehr zu beherbergen vermochte. Die christliche Nächstenliebe wußte zu helfen. Sie baute den Blinden und Taubstummen ein eigenes, größeres Haus an der Künstlergasse beim Polytechnikum. Wie ist da mit Eifer und großem Geschick unter den Direktoren Scherr, Schibel und Kull an den taubstummen Kindern gearbeitet worden! Das Haus vermochte nach und nach die Menge der Kinder, für die man Einlaß begehrte, nicht mehr zu fassen. Da setzte man dem großen Gebäude ein ganzes neues Stockwerk auf, und mit neuer Freude wurde das Werk betrieben, taubstumme Kinder zu brauchbaren Menschen und guten Christen zu erziehen. — Aber auf einmal nahte dem Hause ein böses Verhängnis (Schicksal): es mußte wegen der neuen Hochschule abgebrochen werden, und die Anstalt mußte in zum Teil kümmerlichen provisorischen Räumen an der Plattenstraße, so gut es ging, sich einrichten, bis dann im Jahre 1915 das neue, herrliche Heim in Wollishofen die Blinden und Taubstummen aufnahm.

Ist das nicht ein Gleichnis, wie es geht und gehen soll im menschlichen Leben? Wohl den meisten taubstummen (aber auch den hörenden) Kindern, als sie in die Anstalt oder in die Schule kamen (so besonders jenen vor 100 Jahren), kam das vor, sie kommen „in den Turm". („In den Turm kommen" sagte man früher für ins Gefängnis kommen.) Aber dieser Turm oder dieses Gefängnis war ja sehr gut für sie. Sie konnten doch bald merken, daß sie da nicht nutzlos geplagt wurden, sondern daß man sie da den hörenden Leuten ähnlich machen wollte. Es ging ihnen die Ahnung auf, daß das für sie ein Glück bedeute.

Aber trotzdem haben die meisten Taubstummen sich gefreut, dieses ihnen Wohltat spendende Haus verlassen zu können. Sie freuten sich, wenn sie in eine Lehre treten konnten und nun die schöne Aussicht hatten, Kenntnisse zu erwerben, die ihnen möglich machen, im Erwerbsleben mit den Hörenden zu konkurrieren. — Und wie es allen eine Freude war, als die Anstalt durch Aufbau vergrößert wurde, so ist auch eure Freude vergrößert worden, als ihr die Lehre verlassen konntet, als ihr einen Arbeitsplatz fandet, wo ihr mit den erworbenen Kenntnissen brauchbare Arbeit leisten und euch

als nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft ausweisen konntet.

Wir sagten, die zürcherische Anstalt habe dann scheinbar einen Rückschritt getan durch die Verbannung in das Provisorium an der Plattenstraße, wo schwierig war zu unterrichten wegen dem Platzmangel. Das hat nun auch schon mancher Gehörlose erlebt gleich unzähligen Hörenden: sie sind von der fleißigen Arbeit hinausgeworfen worden in die Tage der Krankheit. Und doch — wie jene Zeit des Provisoriums für die damaligen Schüler kaum einen Schaden bedeutete, so müssen auch die Tage der Krankheit für den Menschen nicht ein Schaden sein. Ueber solche Zeiten schreibt der Apostel Paulus die Aufschrift: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Guten mitwirken. Der Mensch wird dadurch nachdrücklich daran erinnert, daß er noch nicht am Ziel angelangt ist, das Gott ihm bestimmt hat, wenn er auch gelernt hat sprechen, lesen, schreiben, rechnen, Geld verdienen. Durch Zeiten der Krankheit werden wir mit Nachdruck vor die Frage gestellt: Hast du getan, was nötig ist, daß du „aufgenommen wirst in die ewigen Hütten?"

Und dann kommt endlich nach dem Provisorium die herrliche neue Anstalt. Das heißt: Wer die Zeit der Arbeit und die Zeit der Prüfung rühmlich bestanden hat, für diesen kommt nach dem Verlassen der irdischen Hütte das Eingehen in das endgültige herrliche Heim, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

Das ist der Weg vom Brunnenturm bis zur neuen Anstalt in Wollishofen — angewendet auf das menschliche Leben. Mögen diese vom Zürcher Jubiläum geweckten Gedanken vor allem in den Herzen der einstigen Zürcher Schüler, aber auch bei andern, zu einem Samenkorn werden, aus dem ihnen gute Frucht erwachse!

Zur Belehrung

Vorbemerkung: Das Aufsätzchen „Vom Afrikaflug Mittelholzers" ist eine Klassenarbeit der 3. Klasse. Wir haben den Stoff aus einer Kinovorstellung geschöpft. Durch freies Erzählen des Erlebten sind diese Sätze entstanden, die wir zu dieser Beschreibung zusammenfügten.

Riehen. An einem grauen Dezembertag stieg Mittelholzer mit seinem Flugzeug und drei Begleitern in Zürich auf. Er wollte nach Kapstadt fliegen. Ein grauer Nebel lag über dem Zürichsee; aber in den Höhen, in den Bergen schien die Sonne. Mittelholzer überquerte die Alpen und flog weit nach Süden, nach Italien. Er landete in Neapel.

Neapel ist berühmt durch den Vesuv. Der Vesuv ist ein feuerspeiender Berg oder ein Vulkan. Große Rauchwolken steigen aus der Erde. Der Berg brennt und glüht.

Von Italien aus flog Mittelholzer weiter nach Athen und über das Mittelländische Meer nach Aegypten. Bei Alexandria ging er auf das Wasser nieder.

Alexandria liegt an der Nilmündung. Es ist eine alte Hafenstadt. Große Ozeandampfer warten im Hafen. Sie fahren durch den Suez-Kanal nach Indien.

Mittelholzer folgte dem Nil. Bei Kairo kreiste er über den Pyramiden. Die Aegypter und die Israeliten haben sie für die Pharaonen bauen müssen. Die Pharaonen sind in den Pyramiden begraben.

Die heiße Wüste kommt bis an den Nil heran. In der Wüste wachsen keine Bäume und Sträucher. Es hat nur viel, viel Sand. Sie ist kahl und tot. Sie ist ein Sandmeer. Die Araber wandern mit den Kamelen durch die Wüste. Die Kamele tragen Gewürze, Matten usw. Sie gehen hintereinander. Das sind die Karawanen.

In den Städten und am Nil stehen viele alte, wunderbare Tempel. Sie sind aber zerfallen. Es sind nur noch Ruinen. Jetzt werden die Ruinen wieder ausgegraben. Die Männer arbeiten wie vor 3000 Jahren. Sie tragen die Erde mit Körben weg. Der Aufseher paßt auf mit der Peitsche in der Hand.

Bei Assuan sperrt ein mächtiger Staudamm den Nil ab. Der Strom wird gestaut, damit die Aegypter das Land wässern können. Viele Kanäle und Gräben durchziehen das Land, wie bei uns auf den Wiesenmatten. Die ägyptischen Bauern holen das Wasser aus den Gräben. Die Kamele drehen Schöpfräder. Das Schöpfrad schöpft das Wasser aus den Kanälen.

Auf dem Nil fahren auch Segelschiffe. Sie bringen Früchte und Waren an das Mittelländische Meer.

Mittelholzer flog weiter südwärts bis zu den großen afrikanischen Seen. Die Ufer der Seen sind steil. Viele tausend Vögel baden im Wasser oder ruhen auf den Inseln aus. — Mittelholzer kreiste oft über einem Negerdorf. Die Strohhütten sahen aus wie Pilze. Die Neger empfingen Mittelholzer mit Freude.